

Evangelisch-Lutherisches



Herausgegeben von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 39. No. 6.

Waukesha, Wis., 15. März 1904.

Lauf. No. 958.

Inhalt: Höllengift und Himmelsbrot.—Ein Verleugner.—Ein begnadigter Schächer.—Ein neuer Verlästerer unseres theuren Luther.—Gott läßt Seiner nicht spotten.—Es ist vollbracht.—Der Charfreitag, unser großer Versöhnungstag.—Kann sich ein luth. Christ mit gutem Gewissen zu einer sog. evangelischen Gemeinde halten?—Sind an den Unrechten gekommen.—Aus Watertown.—† Wilh. A. Stienka.—Aus unsern Gemeinden.—Kürzere Nachrichten.—Synodale Konferenzen.—Konferenzanzeigen.—Veränderte Adresse.—Quittungen.—Buchertisch.

Höllengift und Himmelsbrot.

Luc. 22, 31. 32: Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dormalens dich bekehrst, so stärke deine Brüder.

In der Schrift (Joh. 8, 44) heißt der Teufel ein Mörder von Anfang. An den Seelen der ersten Menschen begann sein Morden. Das Höllengift, durch welches er seinen Mordanschlag ausführte, ist von Anfang bis jetzt das gleiche geblieben und hat dieselbe Wirkung, nämlich zum Tode zu gereichen. Aber sein Werk, daß er die Menschheit in den Tod stürzt, zu zerstören, ist Christus gekommen. Und Christus hat auch des Teufels Werk zerstört und führt beständig aus dem Tode heraus in's Leben, durch das, was er ist und hat, nämlich durch das Himmelsbrot. Beides, Höllengift und Himmelsbrot, sei jetzt unsere Betrachtung.

Das Höllengift ist die Lüge. Der Teufel ist nicht bestanden in der Wahrheit, darin er einst als heilig geschaffener Engel Gottes war. In der Wahrheit ist er nicht bestanden, daß Gott ihn mit allen heiligen Engeln aus Liebe geschaffen, daß sie ihm dienen sollten und könnten, und zugleich alle hohe Freude und Seligkeit darin hätten. In dieser Wahrheit ist der Teufel in demütigem Glauben zu Gott unter Preis und Lob nicht geblieben. So ist er der Teufel geworden. Das ist ein schreckliches aber auch tiefes Geheimniß, wie in dem Teufel die Lüge aufsteigen konnte, daß er nicht Dienst in Gehorsam Gott zu leisten hätte, sondern selbst Herr sein sollte. Es ist ein undurchdringliches Geheimniß, wie er sich und andere Engel mit ihm in diese Lüge so verstrickte, daß sie die Sünde vollendeten und ihr Fürstenthum, den hochherrlichen, seligen Dienst im Gehorsam zu Gott, nicht behielten und die Behausung des Himmels, von Gott nun verstoßen, verließen und die Hölle zu ihrer Behausung bekamen (Epist. Judä, V. 6). Der Teufel sündigte also von Anfang (1. Joh. 3, 8) und der Weg zur vollendeten Sünde war, daß er als sein Eigen aus

sich selbst die Lüge hervorbrachte, sich gegen die Wahrheit verstrickte und verblendete.

Wie schrecklich hat das Höllengift der Lüge gewirkt bei den ersten Menschen. Es fiel sie der Teufel an mit der Lüge: daß es doch nicht glaublich sei und auch nicht wahr sein könnte, daß sie nicht essen sollten von den mancherlei Bäumen im Paradiese. Gleich aber fährt er offen heraus mit der Lüge: Es ist auch nicht wahr, was euch gesagt ist; Gott weiß aber, ihr werdet sein wie er, wenn ihr von der verbotenen Frucht esset. So erregte er durch das Höllengift der Lüge in der ersten Menschen Seelen erst wohl Wanken und Zweifeln, dann das Hinstreichen des kindlichen, einfältigen Glaubens an ihren lieblichen Schöpfer, dann hochmüthige Selbsterhebung. So stürzte er sie in den Ungehorsam, die vollendete Sünde und damit in den Tod. Welche Macht hatten die Lügen des Argen bei den ersten Eltern, daß sie, die doch in vollkommener Weisheit und Erkenntniß von Gott nach seinem Bilde geschaffen, doch so jammerbooll durch diese Lüge in ihren Seelen bestrickt und verblendet werden konnten.

In welcher arglistigen und gefährlichen Art hat der Teufel gewiß durch seine Lügen den Petrus bestrickt, daß derselbe in seine schreckliche Verleugnung fiel. Der Herr hat ihn gewarnt, sein Fallen ihm vorausgesagt. Aber das weiß Petrus, der sich ja besser kennt, weit von sich. Da fing schon der Satan das Bestreben durch die Lüge an. Und, wer kann genau schildern, wie Petrus so ganz durch die Lüge verstrickt und verblendet wurde, daß er redet, als verstände er von allen Fragen der Leute nach seiner Jüngerschaft nichts oder sie gingen ihn eigentlich nichts an oder ähnliches und schließlich unter Fluchen und Schwören verleugnet.

Durch das Höllengift der Lüge bestrickt der Satan die ungezählten Tausende von Menschen, daß sie von der Bekehrung zu Gott abgehalten werden. Wo es nur den Anschein gewinnt, daß die Leute irgend an Christo Gefallen finden könnten, ist der Teufel mit seinen Lügen da und weiß sie durch seine Kinder auf die Bahn zu bringen. Sie sind oft gar unsinnig, wie wenn die Juden von Christi Teufelsaustreibung sagen, er treibe die Teufel durch ihren Obersten aus, aber leider selbst unsinnige Lügen über Christus verfehlen bei vielen den Zweck nicht, daß sie abgehalten werden von der Bekehrung. Und nun gar die vielen so geschweht klingenden Lügen, als: es fehlte an allem Beweis für die Wahrheit des Christenthums, und auch dafür, daß man durch Bekehrung Nutzen erlangte, den man sonst nicht hätte oder nicht selbst erlangen könnte. Aber es werden trotzdem viele Sünder bekehrt. Wie grimmig ist darüber der Satan. Und es ist kein thatenloser Zorn und Grimm. Er greift das Werk an,

den Befehrten wieder aus dem Stande der Gnade herauszureißen. Und er greift es an wieder durch sein viel erprobtes Mittel, nämlich durch das Höllengift der Lüge. Dem Befehrten, dem Gläubigen ist deutlich genug gesagt, daß das Christenthum ein beständiger Kampf, eine beständige ernstliche Arbeit sei. Der Teufel kommt mit der Lüge: Sollte es so sein, daß es fortwährend Kampf und Arbeit geben solle? Nein, du hast ja jetzt als Befehrter Alles, so laß dir nun Ruhe und genieße in Ruhe, was dir gegeben. Wie mancher läßt sich bestreiken, wird müßig und — oft genug endet es mit Rückfall in das Reich des Argen.— O, die Bedauernswerthen, die sich durch des Satans Lügen bestreiken lassen, durch dies Höllengift. Es ist Gift zum Tode in Ewigkeit. Die nicht bekehrt werden, bleiben im Tode, und die wieder für immer abfallen, verfallen wieder dem Tode. Halten wir uns immer vor Augen, daß der Teufel der Mörder ist von Anfang durch das Höllengift der Lüge, und achten wir wohl darauf, wo er immer sein tödtliches Gift uns einflößen will. Er hat Helfershelfer in Menge, die ihm in allen Landen dienen, sein Lügengift zu verbreiten und unter die Leute zu bringen. Aber auf's allerhöchste sollen wir bereit sein, das zu genießen, wovon wir nun reden, nämlich das Himmelsbrot.

Das Himmelsbrot ist die Wahrheit unseres lieben Heilandes, und zwar vornehmlich über ihn selbst. Es ist mit anderen Worten: sein liebes Evangelium. Das Evangelium als das Wort der Wahrheit ist Himmelsbrot, weil es Jesum, der als das Brot vom Himmel gekommen ist, uns offenbart und predigt und schenkt. Was der Herr, der Sohn Gottes, thut, das thut auch gleich sein Evangelium, das von ihm zeugt und ihn bringt als die Wahrheit des Heils. Der Sohn macht frei, wie er selbst sagt (Joh. 8, 36); so macht auch die Wahrheit seines Wortes, sein Evangelium, frei, wie er selbst gleichfalls sagt (Joh. 8, 31. 32). Jesus und sein Evangelium sind solcher Art eins. Jesus selbst ist das Himmelsbrot, das der Welt das Leben giebt, wie er (Joh. 5, 33. 35) den Juden sagt, aber darum ist auch sein Evangelium, das ihn bringt, die himmlische Wahrheit, die uns durch ihn geworden (Joh. 1, 17), nichts als Himmelsbrot, das Leben giebt. O große Barmherzigkeit Gottes in Christo. Gegen das Höllengift zum ewigen Tode gab sie uns das Himmelsbrot zum ewigen Leben.

Herr, gib uns allewege solch' Brot! — so sprachen die Juden, nachdem der Herr ihnen von dem Himmelsbrot geredet, das der Welt das Leben giebt (Joh. 6, 31). Sie verstanden den Herrn nicht, daß er selbst das Brot vom Himmel sei, noch verstanden

sie, wie er es sei. Und so geht es in unseren Tagen auch nicht wenigen. Sie fassen auch nicht wohl, worin eigentlich Christus so recht das Himmelsbrot des Lebens sei und wo es dann demgemäß so recht seine Wahrheit, sein Evangelium sei.

Der Herr selbst deutet darauf in seiner Rede an den Petrus. Er spricht: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Ich habe gebeten, daß du aus deinem traurigen Falle dich bekehrst in neuem herzlichen Glauben. Mit diesen Worten steht der liebe Herr in seiner trostvollsten Gestalt für alle Sünder vor seinem Jünger Petrus. Nämlich, als der Hohepriester aller Sünder, als der mitleidige Hohepriester, der Mitleiden haben kann und immer hat mit den Schwachheiten der Seinen, als der für bittende Hohepriester. O, wie tröstlich ist das! Christus ist unser fürbittender Hohepriester, er sagt sich uns so in seinem Evangelio gewiß und wahrhaftig zu, das ist wohl Himmelsbrot für eine verschmachtete Seele. Aber das Hauptstück des Amtes Christi als des Hohepriesters ist doch nicht die Fürbitte, sondern was die Fürbitte schon zu ihrem Grunde hat. Das ist das Opfer. Christus ist der opfernde Hohepriester, und zwar der für uns und alle Welt opfert. Gerade darin ist er das Brot vom Himmel, das der Welt das Leben giebt, wie er selbst sagt: Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, das ich geben werde für das Leben der Welt (Joh. 6, 51). Das Brot hat der Herr dem tiefgefallenen Petrus auch gebrochen und zu genießen gegeben. So ist auch Petrus wieder aus dem Tode in's Leben gekommen. Du, lieber Christ, brauchst nicht erst zu bitten: Gieb uns allewege solch' Brot. Der Herr giebt es dir. Er giebt dir sein Evangelium. Genieße das nur recht, daß du wohl bedenkst, daß das Evangelium dich nicht nur lehren, sondern mit dem Himmelsbrote Christo deine Seele sättigen will. So lange du dies mit allem Fleiße thust, wirst du göttlich gewiß sein, daß Jesus der Prophet ist, der in die Welt kommen sollte, dein Prophet, vor allem dein Versöhner, dein Hohepriester. Du wirst an ihm bleiben. Du wirst sagen: Wohin sollte ich gehen; du hast Worte des ewigen Lebens. Also gedenke daran stets: Jesus in seiner Todesnoth ist vor allem dein Lebensbrot. —e.

Ein Verleugner.

Einen Libellus, das heißt ein Schriftstück, durch welches ein Christ seinen Glauben verleugnete, indem er vorgab und sich bezeugen ließ, daß er den Göttern geopfert habe, hat der bekannte Forscher Heinrich Brugger in Egypten gefunden. Das kleine braune Blatt stammt aus der Christenverfolgung unter Kaiser Decius, datirt vom 26. Juni 250, und hat nach theilweiser Ergänzung der durch Zerbröckelung des Materials entstandenen Lücken den folgenden Wortlaut:

„Den Opfertkommiffären des Dorfes Alexanderinsel von Aurelius Satabus, Sohn des Diogenes, 72 Jahre alt, mit einer Narbe an den rechten Augenbraunen. Ich habe immer den Göttern geopfert und so auch jetzt in eurer Gegenwart gemäß dem Edikt; auch an der Weihung der Opfertiere habe ich theilgenommen, und bitte, daß ihr solches bescheinigt. Möge es euch wohlgehen. Ich, Aurelius Diogenes, habe diese Eingabe gemacht. „Aurelius . . . ich sah ihn opfern. Mystharion, Sohn des . . . beglaubigt. Im ersten Jahr des Selbstherrschers und Kaisers Gaius Messius Quintus Trajanus Decius Pius Felix Augustus an . . .“

(Fremd.)

— Gott fürchten und vertrauen erfüllet alle Gebote. Dr. M. Luther.

Ein begnadigter Schächer.

In einem japanischen Gefängniß in Hiroshima fand vor einiger Zeit eine merkwürdige Bekehrung statt, durch die so recht die Macht des Wortes Gottes erwiesen wurde. Denn ohne jealiche menschliche Einwirkung wurde dadurch das Gewissen eines Gefangenen erweckt, so daß er von selbst seine Sünden offenbarte und ein herzliches Verlangen nach gänzlicher Hingabe an Gott bezeugte. — Von drei Buddhisten, die sich am Mord ihrer reichen Tante betheilig hatten, waren zwei sogleich nach ihrer Verurtheilung hingerichtet worden, wogegen der dritte, der an die oberste Gerichtsbehörde appellirt hatte, für ein Jahr im Gefängniß zurückbehalten wurde. Diesem übersandte ein Unbekannter ein Neues Testament in japanischer Sprache, das der Gefangene mit wachsendem Interesse las. Der Inhalt desselben sprach so zu seinem Herzen, daß es nicht lange wahrte, bis der Mann von der göttlichen Wahrheit ergriffen, sein sündliches Thun vor Gott und Menschen erkannte.

Die unerträgliche Last seiner Schuld bewog ihn schließlich, den Direktor des Gefängnisses um die Erlaubniß zu bitten, einen christlichen Evangelisten kommen zu lassen. Am gleichen Tage besuchte ihn seine junge Frau, die ihm mittheilte, daß sich in einiger Entfernung von Hiroshima eine Missionsstation befinde, die unter der Leitung eines christlichen japanischen Predigers stehe. Auf den sehnlichen Wunsch ihres Mannes reiste sie dahin und sprach mit dem Prediger Murala San. Dieser erklärte sich denn auch bereit, den Gefangenen wöchentlich zweimal zu besuchen. Gegen diesen Besuch hatte auch der Buddhistenpriester, der die Zellen beaufsichtigte, nichts einzuwenden.

Wie erstaunt war Murala San, als er bei seinem ersten Besuche fand, daß der Gefangene durch ernste Betrachtung des Evangeliums zum völligen Glauben an den Erlöser geführt worden war. Die erste Frage dieses heilsbegierigen Jüngers lautete: „Was bedeutet Mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollen?“ Nachdem er noch ein weiteres über das Heil in Jesus Christo mit ihm eingehend gesprochen hatte, bat der Gefangene dringend um die christliche Taufe, doch darauf wollte der Direktor des Gefängnisses nicht eingehen. Erst am Vorabend der Hinrichtung ertheilte er hierzu seine Erlaubniß.

Während seiner Besuche erhielt der Prediger tiefe Eindrücke von der Bußfertigkeit, dem Glaubensleben und der Bibelkenntniß des jungen, zum Tode verurtheilten Taufbewerbers. Mit größter Genauigkeit mußte dieser jedes Kapitel, jeden Vers anzuführen, wenn Hauptstellen über Sünde, die Gerechtigkeit Gottes und den Opfertod des Heilandes am Kreuz zur Sprache kamen. Auch betonte er dieselben immer mit tiefer, innerer Rührung. Ein ganz besonders liebes Gebet war ihm das „Vaterunser“. Die ungeflörte Gemeinschaft mit dem Erlöser verlieh ihm auch eine seltsame Gemüthsstimmung, die ihn selbst in der Todesstunde nicht verließ.

Endlich lief vom Statthalter die Erlaubniß zur Taufe ein. Die heilige Handlung wurde an ihm vollzogen und mit unaussprechlichem Dankgefühl beging der von Gott begnadigte Sünder diese feierliche Stunde; denn er fühlte sich nun ganz glücklich, seinem Herrn anzugehören und ihn in kurzem von Angesicht zu Angesicht schauen zu dürfen. Ein besonderer Wachposten war ihm beigegeben, der dann nähere Auskunft über seine letzten Stunden ertheilte. Der Gefangene schlief ruhig mehrere Stunden. Als er erwachte, faltete er die Hände und betete. Dann schloß er wieder die Augen und sagte laut: „Der Heiland Jesus ist gekommen!“ Daraufhin betete er lange und schlief noch bis gegen Tagesanbruch, als man ihm das letzte

Frühstück brachte und ihn fragte, ob er noch einen Wunsch habe. „Ich bin ein Christ,“ antwortete er, „und als solcher möchte ich auch von Christen begraben werden.“

Mit festem Muth betrat er dann das Blutgerüst und betete. Ehe das Schwert fiel, rief er laut: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ — So endete der junge Japaner. Alle buddhistischen Priester und Zuschauer waren tiefbewegt von seinem Scheiden und bezeugten ihre Verwunderung, daß die christliche Religion eine besondere Macht besitzen müsse, um eine so erstaunliche Umwandlung bei einem Verbrecher hervorzurufen zu können.

Der Prediger Murala San wurde dann noch zu einem anderen Gefangenen gerufen. Als die Buddhistenpriester das erfuhren, näherten sie sich ihm, um nach dem Geheimniß zu forschen, das er nach ihrer Meinung anwende, um derartige Wunder der Sinnesänderung und Ergebung an den Gefangenen zu bewirken, wie sie ein solches mit eigenen Augen an dem Mörder beobachtet hatten. (Bibelblätter).

Wie der Glaube auch die Gläubigen von Sünden reinigt.

Weil Christus durch den Glauben mein geworden ist, und ich wiederum sein bin, so kann mich kein Gesetz beschuldigen, so wenig als Christus. Und wenn es gleich herfährt und mich angreifen will, so werfe ich ihm solches vor und spreche: Habe ich doch alles und mehr gethan, als du haben willst; und wenn ich schon im Fleisch noch böse Lust habe, so wende ich die Augen zu Christo hinauf, der ist mein, er giebt mir alles wieder, was er hat, so ist denn seine Reinigkeit auch mein und so kann das Gesetz nichts an mir schaffen. Wenn ich aber heruntersehe, so finde ich noch viel Unreines, und daß das Gesetz Recht an mir hat. Dieses ist das Hauptstück, das wir zu lernen haben; in diesem liegt die Kunst und alle Macht, daß wenn wir gleich des Fleisches Lust fühlen, oder auch in Sünden gefallen sind, dennoch sprechen dürfen, ich will dennoch des Gesetzes los sein, ich habe auch kein Gesetz und keine Sünde, sondern ich bin fromm und gerecht; kann ich das nicht sagen, so muß ich verzweifeln und verderben. Das Gesetz sagt: Du hast Sünde; spreche ich ja, so bin ich verloren, spreche ich nein, so muß ich einen starken Grund haben, auf dem ich stehe, daß ich widerlegen und das Nein erhalten kann. Wie kann ich aber Nein sagen, da es doch wahr ist, und auch die Schrift es bezeugt, daß ich in Sünden geboren bin; wo will ich denn das Nein nehmen? In meinem Busen werde ich es freilich nicht finden, sondern in Christo, dort muß ich es holen, dem Gesetz vorwerfen und sprechen: Siehe, dieser kann gegen alle Gesetze Nein sagen, er hat auch seinen Grund, denn er ist rein und ohne Sünde. Das Nein giebt er mir auch, so daß, ob ich gleich Ja sagen müßte, wenn ich mich ansehe, daß ich ein Sünder sei und mit dir nicht rechten könne, sondern fühle, daß nichts Reines an mir ist, und Gottes Zorn sehe, ich doch das daneben habe, daß seine Gerechtigkeit mein ist, und ich also nicht mehr in Sünden bin. Dahin müssen wir kommen, daß wir so beständig sagen können: Wir seien fromm und rein, wie es Christus selbst sagen kann, welches aber durch den Glauben geschieht. (Luther.)

Gedankwort.

So manchem ist das Ohr nicht aufgethan durch den Heiland, aber von Natur hat er doch ein offenes Ohr, aber nur für die Lüge und die Gottseligkeit; so ist die Zunge so manchem durch den Herrn nicht gelöst, aber sie ist ihm von Natur los, aber als lose, gottlose Zunge.

Ein neuer Verlästerer unseres theuren Luther.

Ein solcher ist ganz kürzlich in dem P. Heinrich Denifle erstanden. Derselbe ist General-Definitor (Vorsteher) des Dominikaner-Ordens und Archivar des heiligen Stuhles. Sein Laster- und Lügenbuch führt den Titel: „Luther und Lutherthum in der ersten Entwicklung“. Einstweilen ist erst der erste Band, 860 Seiten stark, erschienen (Mainz, 1904). Wenn noch ein Band folgt, kann er wohl noch mehr Lügen und Verdrehungen bringen, aber die fanatische, satanische Schändung Luthers und der lutherischen Lehre in dem vorliegenden Bande ist kaum zu überbieten.

Widerlich, im höchsten Grade ekelhaft ist die Weise, in welcher sich dieser Lastergeist geberdet. Sein Vorwort schließt er mit einem Gebet, daß Gott den gutgesinnten Protestanten über Luther die Augen öffnen möchte. Zu dem Zwecke überschüttet er ja Luther auch nur mit Unflath über alle Maßen. So groß diese Scheinheiligkeit, so groß seine Frechheit, die er schon früher bewiesen mit der Behauptung: „die katholische Kirche habe schon neunzehn Jahrhunderte hindurch mit dem Heilande sagen können: Wer aus euch überweist mich einer Sünde.“ Natürlich bringt er auch das alte Märchen „von der Toleranz und Liebe“ der katholischen Kirche. Der Lastergeist will aber den Namen haben, daß er keine ungerechten Aufzählungen über Luther brächte. Er habe Luther studirt. Er führt auch Aussprüche Luthers an, aber so, wie der Teufel die Bibel zitiert. Er wie alle früheren Lastermäuler Luthers machen es so, wie es Luther selbst zuvor gewußt, erfahren und ausgesprochen hat: „Der Widersacher höchste Kunst ist jetzt, etliche Stücke aus meinen Büchern zu zucken, die sie zu meinem Unglimpf drehen und martern, damit zu verdunkeln und den Leuten zu verbergen, was daneben steht für meinen Glimpf.“ — Das thut der liebevolle Denifle nun redlich. An Luther gefällt ihm von vornherein sehr übel, daß derselbe so hochmüthig gewesen, daher er auch zu Fall gekommen. Ja, was für ein überaus bescheidener Mann ist dagegen P. Denifle. Er erklärt sich für einen Lutherforscher, natürlich für einen, der es versteht, aber die protestantischen Lutherforscher und überhaupt Gelehrten sind „Ignoranten“, „schreiben Unsinn“, „verstehen die einfachsten Dinge nicht“, „einer überbietet den andern im Unsinn“, man sehe an ihnen, „daß man, um theologisch gründlich zu arbeiten, ein katholischer, nicht ein protestantischer Theologe sein müsse.“ Wie bescheiden! Solche Dinge können uns an diesem papistischen Lasterer nicht wundern: Das Papstthum ist vom Teufel gestiftet (2. Thess. 2, 9) und der Teufel will allezeit oben hinaus. Der Teufel hat im Papstthum ein Geheimniß der Bosheit geklistert nach seinem Bilde.

Wie urtheilt nun Denifle über Luther? Nun, er urtheilt, daß die ganze Lehre Luthers grundberkehrt ist und nichts taugt. Namentlich, was Luther vom Glauben und Rechtfertigung, und von Gewißheit des Glaubens lehre, sei alles grundberkehrt. Von der Gottesliebe verstehe Luther nichts, „die sei auch aus seiner Religion ausgeschlossen.“ So jagt dieser durch Haß gegen die Wahrheit verblendete Lasterer von dem Luther, der es verflucht, daß ein Mensch nur ein einziges Wort Gottes wollte aufgeben aus Liebe zu den Menschen. Man kann die blinde Wuth dieses Papstknectes gegen Luther wohl begreifen. Denn Luther hat zu mächtig die Weisheit der papistischen Scholtheologen zu Schanden gemacht und sie alle, auch den großen Thomas, der dem Denifle sein ein und alles ist, als Leute klar gezeigt, die das Evangelium nicht

verstanden, sondern verderbt haben. Zudem hat Luther auch das große Kleinod des Papstthums und der Papstknecte, die Möncherei und ihrer und der Pfaffen besondere Heiligkeit vor allen anderen Christen durch die Schrift gründlich niedergeschlagen. Und vor allem hat er den Papstheiligen, wie Denifle selbst einer ist, den ganzen Grund und Boden für ihre große Heiligkeit in ihrem eigenen Thun und Werk fortgenommen damit, daß er die böse angeborene Lust für wirkliche, verdammende Sünde erklärt, die fort und fort uns selbst und allem Werk anhängt und macht eigene vollkommene Heiligkeit unmöglich. Denn das ist der Papstheiligen Trostgrund, daß „die aufsteigenden Begierden nicht Sünde sind,“ nein, sie sind nicht Sünd, aber nützlich, „sie treiben zur Tugendübung“ und „da könne ein Mensch mit Gottes Hülfe das Gesetz erfüllen“, und wenn „auch nicht auf's vollkommenste, was nicht möglich sei in diesem Leben, doch soweit, als es mit Gottes Gnade eben möglich ist“, denn „mehr verlangt auch Gott nicht.“ Nun, um diese Weisheit zu wissen, braucht man nicht den großen Thomas und die „evangelischen Rätthe“ zu studiren; denn die kennt Hans und Kunz von der Gasse. Das ist ja die allbekannte Weisheit: Gott verlangt nicht mehr als den guten Willen, daß man thut, was man kann. Solchen Kram hat Luther zerfchlagen durch die rechte Lehre vom Gesetz, daß da nichts gilt zum Trost der Werkknecte vom Thun: „soweit als möglich“, sondern, daß verflucht ist, wer nicht bleibt in allem, das Gott gebietet (5. Mose 27, 26; Galat. 3, 10; Jak. 2, 10). Daher die Wuth und der Zorn gegen Luther, also eigentlich gegen Gott und seine Wahrheit, was ja dem Papstthum als Widerchrist zukommt nach 2. Thess. 2, 4.

Das soll nun aber Luthern auch heimgezahlt werden. Der große Lutherkenner Denifle hat die rechte Methode endlich herausgefunden, zu zeigen, was eigentlich an Luther ist. Und die besteht darin, daß er endlich 'mal recht an's Licht bringen will, wie Luther zur Reformation gekommen ist. Das, so geifert dieser Mensch, könne man schon aus den Bildnissen von Luther erkennen. Auf Luther's Gesicht prägt sich „Unehrllichkeit“, „Verfchlagenheit“, „Sinnlichkeit“ und „Gemeinheit“ aus, er „trägt überall die Sünde auf dem Gesicht.“ Nun, wir kennen die Lutherbilder auch und lesen das Gegenheil heraus von dem, was dieser geifernde Lasterer herausfindet, nämlich das, was so viele, die Luther gekannt, von dem Ausdruck des kindlichen, edlen, gottseligen und muthigen Sinnes auf seinem Angesicht zu rühmen wissen. Da Herr Denifle ein so sicherer Beurtheiler von Bildnissen ist, so mag er sich einmal üben im Studiren, was sich auf den Bildnissen von Päpsten und Papstknecten in deren Gesichtszügen wohl ausdrücke.

Aber, wird ein lutherischer Christ sagen, man braucht ja nicht erst viel zu studiren, wie Luther zur Reformation gekommen ist; denn das erzählt ja Vater Luther so reichlich und deutlich selbst und ist uns aus Büchern und aus viel Reformationst-Predigten ja bekannt genug. Gott selbst hat das Werk der Reformation gethan und Luthern dazu auf dem Wege tiefer, erschütternder Reue über die Sünde und darnach der seligmachenden Erkenntniß von der Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum gebracht. Das fertigt aber Denifle kurz damit ab, daß es alles erlogen wäre, lauter „Fabel“ und „Roman.“ Als das richtige bringt er, kurz gefaßt, dies: Luther war, wie viele zu seiner Zeit, ein verkommener Mönch, der, wie diese alle, der Fleischeslust, der Geschlechtslust, dem Saufen und Fressen leben wollte. Aber Luther war noch schlimmer wie die anderen, er wollte sein Sündenleben in Ruhe führen und so erfand er die neue Rechtfertigungslehre von der Gerechtigkeit durch den Glauben, wobei es nur darauf ankam, daß einer sich's fest einbilde, er sei

durch den Glauben gerecht; dann mag er treiben, was er will, es schadet ihm nichts. „Wenn er nur glaubt, so verzeiht ihm Gott, aber der Schalk bleibt. Das ist die lutherische Rechtfertigungslehre.“

Unglaublich fast sind die schweinschen Zotereien, von welchen dieses papistische Lastermaul gegen Luthers Lehre überschäumt. Daß Luthers Lehre ermunternd für Mordbrenner und Murer, ist noch lange nicht das abscheulichste. Nun, abgesehen von dem Ballast der Gelehrsamkeit und dem Heuchelschein, nichts gesagt zu haben, was nicht aus Luthers Werken selbst bewiesen wäre (wie? ist schon gesagt), ist es gewiß, daß Denifle nur die alten schmutzigen Lasterungen wiederholt, die von den Papstknecten je und je vorgebracht worden. Die Hoffnung ist immer, daß doch etwas von dem Schmutz, mit dem man Luther bewirft, wohl hängen bleibt und den Mann Gottes doch wohl bei manchen Lutheranern in Verachtung bringen könnte. Wie sie sich täuschen, Gott und seiner Gnade zu Lob. Unser lutherisches Volk hat Luthers kleinen Katechismus, hat seine Hauspostille und seine Kirchenpostille und das ist je und je genug gewesen, daß in ihrem Herzen Luther fest stehen blieb als der hochbegnadigte Mann Gottes seit der Apostel Tagen. Solch Zeugniß für den lieben Vater Luther begleitete beständig das göttliche Zeugniß von der Wahrheit und seligmachenden Kraft des reinen Evangeliums, welches Luther sie lehrte.

Man verwundert sich nun, daß ein Mann von der Gelehrsamkeit und Bildung (?) wie Denifle die alten gemeinen, schmutzigen, verlogenen Zoten über Luther neu aufsticht, als wären es lauter bewiesene Wahrheiten. Aber da ist doch nichts zu verwundern. Das Papstthum ist der Widerchrist und seine Zukunft geschieht durch Wirkung des Satans (2. Thess. 12, 9), und Satan ist nicht bestanden in der Wahrheit und wenn er Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen (Joh. 8, 44). Nun also: Wo der Widerchrist und seine Knechte recht aus ihrem Eigenen, nämlich aus dem Haß gegen das reine Evangelium, das der Tod für das Papstthum ist, reden, so reden sie aus der Lüge.

Vater Luther hat den Endchrist wohl gekannt, und aus der Schrift ihn uns wohl beschrieben und ihn als den „rechten Endchrist“ auch wohl bewiesen. Was mag man doch wohl noch als volle Erfüllung der Weissagung vom Antichrist erwarten? Wenn man alle Atheisten und Spötter, wie etwa Voltaire, Rißche u. s. w., und alle blutdürstenden Ungeheuer, die wie Nero und andere gegen die Gläubigen Christi gewüthet haben, in eine Person als etwaigen Antichrist zusammenschweifte, so würde damit das Papstthum als der wahre, voll erfüllte Widerchrist nicht erreicht, der das Höchste an Feindschaft wider Christum leistet, das geleistet werden mag, daß er nämlich die verflucht, welche glauben und lehren, daß wir durch den Glauben an Christum gerecht und selig werden. Wo Gott durch Christum segnet, da verflucht der Papst. — e.

Gott läßt Seiner nicht spotten.

In einer vornehmen Gesellschaft, wo auch ein Prediger des Evangeliums eingeladen war, kam man bei dem Erzählen auch auf Himmel und Hölle zu reden. Einer von der Gesellschaft bestritt, daß es eine Hölle gebe, worauf ihm der Prediger die Stelle der heiligen Schrift anführte, wo es vom „Heulen und Zähneknirschen“ lautet. Hierauf erwiderte der Mann, der liebe Gott solle einmal an ihm die Freude nicht haben; ehe er sterbe, lasse er sich alle seine Zähne ausziehen.

Nachdem die Gesellschaft auseinandergegangen, ließ er seinen Kutscher anspannen, um zu dem nächsten geschickten Arzt zu fahren und diesen seinen Vorschlag sofort auszuführen. Als der Kutscher an der bezeichneten Stelle hielt und seinen Herrn aufforderte, auszufahren, erschrak er sehr, denn sein Herr lag todt im Wagen. (Ermd.)

Es ist vollbracht.

Welch ein Mensch!
Laut ruft das Herz voll Klagen.
Doch mein ist all die Schuld,
Mein seine vielen Klagen!

Gottes Sohn vom Himmelsthor
Wurd für uns ein Menschensohn,
Hat gebüßet unsre Sünden,
Daß wir möchten Ruhe finden.

Es ist vollbracht!
Das Dulden, Leiden, Tragen;
Es ist ein End gemacht
Dem Zittern, Sorgen, Zagen.

Gottes Rath, Barmherzigkeit,
Sohnes Lieb, Gerechtigkeit,
Hat gemacht die großen Sünder
Sehr geliebte Gottes Kinder.

O Welch ein Mensch!
Warum an's Eigne flammern,
Da Christus mich erlöset?
Ja nur Verlorne jammern.

Sicher hat auch dich befreit,
Seine Lieb und Freundlichkeit
Hat er lassen dir verkünden,
Sollst im Glauben Ruh empfinden.

Es ist vollbracht!
Nicht Marter, Pein der Seele,
Nur Himmelsfreude lacht,
Drum Jesum du erwähle!

Unter Jesu Kreuze steh,
Dort das Heil der Menschen seh,
Das erquicket matte Herzen,
Das wird lindern alle Schmerzen.

Es ist vollbracht!
In seiner Seite Wunden
Mein Heil ich hab gefunden.
Er hat ein End gemacht
Dem Zittern, Sorgen, Zagen.

S. P.

**Der Charfreitag, unser großer Ver-
söhnungstag.**

Am zehnten Tage des siebenten Monats war der große Versöhnungstag des israelitischen Volkes. Derselbe war der „große Sabbath“ dieses Volkes, da es seinen Leib kasteiete (3. Mose 23, 27), der einzige im Gesetz verordnete Fasttag mit Enthaltung von aller Arbeit (3. Mose 16); der allgemeine Buß- und Bettag der israelitischen Gemeinde. Es war der wichtigste Tag für den Hohenpriester und das ganze Volk. An diesem großen Festtage mußte der Hohenpriester das große Sühnopfer für sich und das ganze Volk darbringen. All die anderen Opfer deuten auf das Opfer dieses Tages hin, der ganze Opferdienst fand hier seinen Gipfelpunkt und seine höchste Vollendung. Während die Sühnopfer vornehmlich den Zweck hatten, einzelne bestimmte Sünden und Vergehungen zu sühnen, so sollte das Opfer am großen Versöhnungstage eine allgemeine Sühne für die ganze Gemeinde Israels und für die Sünden eines ganzen Jahres bringen. Dazu war dies der einzige Tag des ganzen Jahres, an welchem der Hohenpriester mit dem Blute des Opfertieres in das Allerheiligste des Tempels gehen durfte, wo Gott auf einer Wolke auf dem Gnadenstuhl oder Gnadendeckel zwischen den beiden Cherubim in Gnaden wohnte, um mit Besprengung des Blutes gegen den Gnadenstuhl das Volk mit Gott zu versöhnen. Es war somit das damals vollkommenste Opfer unter allen Opfern und darum ein besonders deutliches Vorbild auf das eine große Opfer, welches der menschengewordene Sohn Gottes als der wahrhaftige Hohenpriester und zugleich das Lamm Gottes für die Sünden der ganzen Welt und aller Zeiten auf dem Altar des Kreuzes darge-

bracht hat. Es war für den Hohenpriester nicht nur ein harter Fasttag, sondern auch ein Tag saurer Arbeit, an welchem er den Dienst ohne Mithilfe seiner Söhne verrichten mußte (3. Mose 16, 23). Dies geschah in folgender Weise: Nachdem der Hohenpriester seine prachtvollen Gewänder abgelegt, ein Reinigungsbad genommen und dann ganz einfache, leinene, weiße Kleider angelegt hatte, was darauf deutete, daß kein unreiner, kein Sünder vor Gott sich sehen lassen darf, opferte er zuerst seinen Widder und Farren (jungen Stier) zum Sündopfer und Brandopfer, um sich und sein Haus zu versöhnen. Dann übergaben ihm die Ältesten im Namen der Gemeinde einen Widder und zwei Ziegenböcke. War der Widder als Brandopfer dargebracht, so wurde im Vorhof durch das Loos entschieden, welcher von den beiden Böcken dem Herrn als Sündopfer dargebracht und welcher „lebendig vor Jehovah gestellt“ und in die Wüste getrieben werden sollte. Den ersten schlachtete der Hohenpriester und brachte sein Blut in das Allerheiligste und besprengte mit demselben den Gnadenstuhl. Darnach wurde auch der Räuchaltar, der Brandopferaltar und das ganze Heiligthum mit seinen Geräthen gereinigt und entzündigt, denn alles dies war durch die Berührung mit den sündigen Menschen verunreinigt worden. Zuletzt legte der Hohenpriester auf den lebendig gebliebenen, für „Asasel“ bestimmten Bock seine beiden Hände und bekannte auf ihn seine Sünde, der Priester und des Volkes Sünde und übertrug somit auf das unschuldige Thier die Gesamtschuld der ganzen israelitischen Gemeinde. Mit dieser schweren Sündenlast beladen wurde er dann von einem bereitstehenden Manne in die Wüste geführt und dort dem Verderben preisgegeben. Er wurde dem „Asasel“, das ist wahrscheinlich dem bösen Geiste, der in der Wüste hauste, übergeben. Durch diesen sinnbildlichen Vorgang wurde die Sünde dem zurückgegeben, der sie in die Welt gebracht hatte, dem Teufel. Dieser hatte nun Macht und Unrecht am Volke verloren.

Durch diese beiden Vorgänge wird sinnbildlich angezeigt, daß die Sünde nicht nur geführt, sondern auch ganz und gar weggeschafft und getilgt werden soll. Dies alles weist aber hin auf Christum, „der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tod und von der Gewalt des Teufels.“ Hierauf wurde dann das Sündopfer und Brandopfer mit dem Widder und Stier vollendet und so der ganze Gottesdienst zu Ende gebracht.

Aus diesem ganzen Opferritus geht hervor, daß das Sühnopfer am großen Versöhnungstage alle anderen Opfer an Wichtigkeit und Bedeutung weit übertrifft. Dennoch aber gehört es selbst wieder zu den Schattenbildern. Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß es ein bloßes äußerliches, nichtwirkendes Schattenbild gewesen sei, es war vielmehr eine Gnadenveranstellung Gottes, durch welche den Gläubigen des Alten Bundes Vergebung ihrer Sünden vermittelt wurde, aber freilich nicht aus eigener, innewohnender Kraft, sondern einzig und allein wegen der rückwirkenden Kraft des Blutes Christi, des Lammes Gottes. Das Unvollkommene und Schattenhafte dieses alttestamentlichen Opfers und Tages andrerseits tritt besonders durch folgende Zusammenstellung und Vergleichung klar ins Licht. 1.) Der alttestamentliche Hohenpriester war ein sündiger Mensch und mußte daher, bevor er die Sünde des Volkes sühnen konnte, zuerst für seine eigenen und seines Hauses Sünde einen Farren zum Sühnopfer darbringen. Das zeigt deutlich an, daß er selbst der rechte Hohenpriester und Stellvertreter seines Volkes noch nicht war. Wie ganz anders steht Christus, der Hohenpriester, Mittler und Stellvertreter des N. T. da! Er brauchte nicht zuerst für eigene und dann für des Volkes Sünde

Opfer zu thun, denn er war heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgetrennt und höher denn der Himmel ist (Hebr. 7, 26. 27), in seinem Munde war nie ein Betrug erfunden worden (1. Petri 2, 22), selbst seine erbittertesten Feinde konnten ihn nicht einer Sünde zeihen (Joh. 8, 46); ja, er war nicht nur ein vollkommen sündloser Mensch, sondern auch der wahrhaftige Gottes-Sohn, also Gott und Mensch in einer Person, Immanuel, und daher aufs allerbeste geeignet, der rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen zu sein.

2.) Das alttestamentliche Sühnopfer mußte ferner alle Jahre wiederholt werden. Das zeigte an, daß es an und für sich keine wahre, bleibende Sühnkraft hatte, und daß daher eine vollkommene Sühne für alle Zeiten und alle Menschen noch nicht geschehen sei. Wie ganz anders steht da seit Charfreitag, unserm großen neuteamentlichen Versöhnungstage! Das große Versöhnungsopfer, das Christus, der Hohenpriester und zugleich das Opferlamm Gottes, dargebracht hat, hat ein für allemal die Sünden aller Sünder für alle Zeiten geführt; er hat mit einem Opfer, da er sich selbst opferte, eine ewige Erlösung erfunden. Hebr. 9, 25. 26; 9, 12; 10, 12-14; Joh. 2, 2.

3.) An dem großen Versöhnungstage des N. T. mußte der Hohenpriester für die Sünde des Volkes opfern und mit dem Blute der Opfertiere in das Allerheiligste eingehen, um sich und die ganze Gemeinde zu reinigen und zu versöhnen, 3. Mose 16, 11; aber Christus, der Hohenpriester des N. T., hat an dem Charfreitag dem über unsere Sünden erzählten Gott für der ganzen Welt Sünde sich selbst geopfert zu einem süßen Geruche, und ist nicht durch Böcke- oder Kalberblut, sondern mit seinem eigenen Blut vor Gottes Gnadenstuhl im Allerheiligsten des Himmels erschienen, und hat so die sündige Menschheit mit Gott vollkommen und ewig versöhnt. Ja, wahrlich, Thierblut konnte nimmermehr die Sünde des Volkes Israel abwaschen noch tilgen (Hebr. 9, 12). Wenn nun Gott dennoch dasselbe als Sühne der Sünde annahm, so konnte dies nur geschehen im Hinblick auf Christus, der sich selbst für uns geopfert hat, „um unser Gewissen zu reinigen von den toten Werken zu dienen dem lebendigen Gott.“ Sagt doch auch der Heiland schon im Alten Testamente durch seinen Propheten Jesaias, Kap. 43, Vers 24. und 25: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“

4.) Der große Versöhnungstag des N. T. sollte dem Volke Israel der „große Sabbath“ sein, 3. Mose 23, 32; der Charfreitag, als der große Versöhnungstag des N. T., ist der größte Sabbath, an welchem Christus nicht nur nach ausgestandenem und vollbrachtem schmerzvollen Leiden in die stille Ruhe des Grabes gebracht worden, da er von der schweren, sauren und harten Arbeit und Mühe, welche die Menschen mit ihren Sünden, Missethaten und Uebertretungen ihm gemacht haben (Jes. 43, 24. 25), ausgeruht hat, sondern er hat uns auch den ewigen Sabbath im Himmel zuwege gebracht.

War also der zehnte Tag des siebenten Monats der von Gott bestimmte große Versöhnungstag des N. T., so ist erst recht der Charfreitag der von Gott bestimmte große Versöhnungstag des N. T. Ja, war jener groß, so ist dieser der einzig allergrößte Versöhnungstag; war jener Vorbild und Schatten, so war dieser Körper, Wesen und Erfüllung; galt jener nur für das Volk der Juden, so gilt dieser für alle Völker, vorwärts und rückwärts gerechnet, vom Anfang

bis zum Ende der Welt. Sehet, das ist unser Charfreitag, unser Leid-, Kummer- und Klagefreitag, wie das uralte, aber untergegangene Wort chara bedeuten soll; unser „stiller“ Freitag, unser im Englischen „guter“ Freitag, der große Veröhnungstag der Welt. —

Wenn wir nun vollends als bußfertige gläubige Christen an diesem hochfestlichen Tage, durch den freilich auch alle anderen Tage geheiligt sind, das heilige Abendmahl und also das wirkliche Veröhnungsblood des Lammes Gottes, das auf dem Kreuzesaltar vergossen worden ist zur Vergebung unserer und aller Menschen Sünden, genießen und daher sagen können:

„Ich habe Jesu Fleisch gegessen,
Ich hab sein Blut getrunken hier,
Nun kann er meiner nicht vergessen,
Ich bleib in Ihm und Er in mir“ —

dann hat dieser Festtag für uns auf Erden seinen Höhepunkt erreicht und wird uns dann mit starkem Glauben, süßem Troste und großer Freude, ja mit inniger Sehnsucht erfüllen, gern dahin kommen zu wollen, wo wir mit den himmlischen Heerschaaren der heiligen Engel und selig Vollendeten mit einstimmen können in den durch alle Himmel schallenden Lobgesang: „Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob.“ Offb. Joh. 5, 12. O sei uns denn willkommen — sel'ger Freitag, Tag voll Heil! Auch für unsrer Sünden Fluth — floß heut der Veröhnung Blut. Ja:

Dies ist der Tag, den Gott gemacht,
Sein werd' in aller Welt gedacht,
Ihn preise, was durch Jesum Christ
Im Himmel und auf Erden ist.
Hosianna! Hallelujah! Amen.

G. S.

(Eingefandt).

Kann sich ein lutherischer Christ mit gutem Gewissen zu einer sogenannten evangelischen Gemeinde halten?

Die Antwort auf Frage 92: Was ist die Berufung? lautet: „Es giebt eine allgemeine Berufung und eine besondere. Durch die allgemeine Berufung fordert der heilige Geist die Menschen insgesamt auf, in's Reich Gottes einzugehen. Durch die besondere Berufung bringt der heilige Geist die allgemeine Berufung so wirksam an den einzelnen Menschen, daß derselbe nicht anders kann, als sie entweder annehmen oder verwerfen.“ Kurz gesagt: Die Berufung ist die Aufforderung des heiligen Geistes an die Menschen, in's Reich Gottes einzugehen. Wie viel deutlicher ist doch die lutherische Antwort: „Daß uns der heilige Geist durch das Evangelium aus Gnaden zu Christo ruft, uns die Gnade Gottes in Christo anbietet und Kraft giebt, dieselbe anzunehmen.“ Die Berufung geschieht ja doch thatsächlich durch die Verkündigung des Evangeliums, dessen Siegel die Sacramente sind. Wie zweideutig sind doch die Worte: „Durch die besondere Berufung bringt der heilige Geist die allgemeine Berufung so wirksam an den einzelnen Menschen, daß derselbe nicht anders kann, als sie entweder annehmen oder verwerfen.“ Der Calvinist kann dieselben so verstehen, daß die Berufung bei den Auserwählten unwiderstehlich wirkt; sie können gar nicht anders, als sie annehmen. Und da Gott an den Verworfenen nicht mit dieser unwiderstehlichen Gnade wirkt, so können auch sie gar nicht anders, als die Berufung verwerfen. Aber auch der Synergist kann seine Lehre darin finden, daß nämlich der unbefehrte Mensch in sich die Kraft hat, die angebotene Gnade nicht bloß zu ver-

werfen, sondern auch sie anzunehmen. Wie Brians Esel kann er sich entweder für oder wider die Gnade entscheiden. Seine Seligkeit hängt allein von seinem Verhalten ab. Der Synergist kann nicht bekennen: Mir ist Erbarmung widerfahren, Erbarmung, deren ich nicht werth, das zähl' ich zu dem Wunderbaren, mein stolzes Herz hat's nicht begehrt.

Welche von diesen beiden Auffassungen eigentlich die Lehre der Evangelischen ist, mögen uns zwei Citate aus ihrem alten Katechismus zeigen. Frage 145 lautet: „Wie hat sich derjenige zu verhalten, welcher an den in der christlichen Kirche vorhandenen Gnadengütern vollen Antheil gewinnen will? Er hat sich der Gnade Gottes gänzlich hinzugeben und der von Gott gegebenen Heilsordnung zu unterwerfen, indem er sich durch Buße zum Glauben und neuen Gehorsam führen läßt.“ Frage 120: „Können wir denn nicht wahre Christen werden und die Seligkeit erlangen, ohne den Einfluß und die Wirkung des heiligen Geistes? Nein, ohne seine Mitwirkung und Leitung ist alles Bemühen, um selig zu werden, vergeblich.“ Das Mitwirken und die Leitung des heiligen Geistes setzt ein Wirken und Bemühen von Seiten des Menschen im Werke der Bekehrung voraus. Von einem Mitwirken kann nur die Rede sein, wenn der Mensch bereits ein wahrer Christ geworden ist. St. Paulus schreibt: „Niemand kann Jesum einen Herrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.“ 1. Cor. 12, 3. „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes. Es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein.“ 1. Cor. 2, 14. „Nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken als von uns selber; sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott.“ 2. Cor. 3, 5. Ein lutherischer Christ verwirft darum als falsche Lehre, daß der Mensch vor und in seiner Bekehrung irgend etwas zu seiner Seligkeit wirken könnte, und bekennet: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft und Kraft an Jesum Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann.“

Frage 93: „Was ist die Erleuchtung? Die Erleuchtung ist diejenige Wirksamkeit des heiligen Geistes, durch welche der Sünder von seinem verlorenen Zustand überzeugt wird, und durch welche ihm der Weg gezeigt wird, wie er aus demselben erlöst werden soll und kann.“ Hiernach gehören zur Erleuchtung zwei Stücke, erstens, daß der Sünder von seinem verlorenen Zustand überzeugt wird; sodann, daß ihm der Weg gezeigt wird, wie er aus demselben erlöst werden kann und soll. Nun ist es ja wahr, daß der heilige Geist auch dieses, und zwar durch's Gesetz wirkt, daß der Sünder seinen verlorenen Zustand erkennt. „Natürlich kann ein Mensch doch nicht sein Elend selbst empfinden, er ist ohne deines Geistes Licht blind, taub und todt in Sünden, verkehrt ist Will, Verstand und Thun.“ Aber hier ist doch die Rede von der Wirksamkeit des heiligen Geistes durch die von Gott verordneten Gnadenmittel, das Evangelium und die Sacramente, wie uns Frage 90 belehrt. Das Gesetz aber ist kein Gnadenmittel. Es wirkt nur vorbereitend. Es tödtet und richtet Zorn an. Die lutherische Antwort auf die Frage: Was ist die Erleuchtung? lautet darum: „Daß der heilige Geist unseren verfinsterten Verstand durch das helle Licht des Evangeliums mit seinen Gaben erleuchtet, daß wir Jesum Christum als unseren Heiland erkennen, an ihn glauben und ewig selig werden.“ Es handelt sich hier doch um die Zuneigung des durch Christum erworbenen Heils, und die geschieht allein durch die gläubige Erkenntniß Christi. Zudas hat seinen verlorenen Zustand doch wahrlich gut genug erkannt, und doch war sein Verstand so verfinstert, daß er verzweifelte. Er sah nicht das helle Licht des

Evangeliums von der Klarheit Christi. 2. Cor. 4, 4. Ihm fehlte die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi. 2. Cor. 4, 6. Es ist viel zu wenig gesagt, daß dem Sünder durch die Erleuchtung nur der Weg gezeigt wird, wie er aus seinem verlorenen Zustand erlöst werden soll und kann. Die Erleuchtung ist die thatsächliche Zueignung Christi und seiner Wohlthaten durch den Glauben. „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen.“ Joh. 17, 3. Durch die Erleuchtung des heiligen Geistes zur Erkenntniß Christi, des Heilandes, kommen, ist zum Glauben an ihn kommen, von neuem geboren, ein Kind Gottes werden. Wenn einem nur der Weg gezeigt wird, wie er erlöst werden kann und soll, dann bleibt ihm noch immer die Aufgabe, diesen Weg auch zu gehen. Soll durch die Worte etwa angezeigt werden, daß der Mensch, wenn ihm nur der Weg gezeigt worden ist, doch irgend etwas zu seiner Bekehrung beitragen könne? Wenn nicht, warum denn nicht klar und deutlich gesagt, die Erleuchtung ist, daß der heilige Geist unseren verfinsterten Verstand durch das helle Licht des Evangeliums mit seinen Gaben erleuchtet, daß wir Jesum Christum als unseren Heiland erkennen, an ihn glauben und ewig selig werden.

Frage 94: „Was ist die Buße? Die Buße besteht aus folgenden Stücken: Erkenntniß und Bekennniß der Sünde, Reue über die Sünde, Lossagen von derselben und Verlangen nach Gnade.“ Da Frage 95 lautet: Was ist der Glaube? ist hier nicht die Rede von der Buße im weiteren Sinne, zu welcher die Reue über die Sünde und der wahre Glaube an Christum gehört, sondern von der Buße im engeren Sinne, von der Reue. Die Reue kommt aus dem Gesetz und besteht in Schrecken, Angst und Betrübniß der Seele über die Sünde, daß man Gott beleidigt und seine Strafe verdient hat. Hier wird nun zur Buße im engeren Sinne auch das Verlangen nach der Gnade gerechnet. Das ist wieder falsch. Denn wo Verlangen nach der Gnade ist, da ist doch auch gewiß schon ein Fünkeln Glaubens. Hier soll doch gesagt werden, was Buße sei im Unterschiede vom Glauben. Der Mensch soll sich ja durch Buße zum Glauben führen lassen. Eine genaue Scheidung ist nöthig. Nicht durch die Reue, sondern durch den Glauben erlangt man Vergebung der Sünden. Es wäre doch schrecklich, wollte ein Seelsorger seinem Weichkinde, das seine Sünde herzlich bereut und Verlangen nach Gottes Gnade hat, sagen: du bist noch ungläubig und befindest dich noch im Stande des Zornes, anstatt ihm zu zeigen, daß Gott das gute Werk schon bei ihm angefangen und es aus dem geistlichen Tode zum neuen Leben gebracht habe, und ihm zuzurufen: deine Sünden sind dir vergeben! du bist ein Kind Gottes! Das Verlangen nach der Gnade Gottes ist schon ganz gewiß eine Wirkung des heiligen Geistes durch das seligmachende Evangelium. „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und das glimmende Docht wird er nicht auslöschen.“ Jes. 42, 3. P. A. S.

Sind an den Unrechten gekommen.

Der evangelische Bund veranstaltet in Berlin öfter religiöse Vorträge, bei denen es die Absicht ist, dem Volke die Schätze des Evangeliums zu erhalten. Das ist gewiß sehr zu loben und es ist auch recht einsichtsvoll, daß man meint, man müßte auch das Alte Testament beim Volke wieder recht zu Ansehen und Würde bringen. So hat der evangelische Bund kürzlich den Professor Rauhsch von der Universität Halle zu einem Vortrage eingeladen und derselbe hat denn nun einen Vortrag über die Entstehung der fünf Bücher Mose

gehalten. Der Professor hat da nun die schon sehr alte Weisheit von der Zusammenschweißung der fünf Bücher Mose aus so und so viel Quellschriften, die alle aus einer Zeit lange nach Mose stammen, vorgebracht. Natürlich in seiner Art. In der Hauptsache, daß die fünf Bücher Mose aus einer Anzahl Quellschriften zusammengestoppelt sind, sind die Vertreter dieser Theorie von der Entstehung der fünf Bücher Mose alle eines Sinnes. Aber im Einzelnen baut doch wieder Jeder seinen eigenen Bau. Der eine nimmt zwei, der andere drei, ein anderer noch mehr Redaktionen der Quellen, namentlich Redaktionen im Sinne der herrschsüchtigen Priester an. Da hat es selbst Leute mit solch feinem Spürsinne gegeben, daß sie in dem einzelnen Verse nachweisen konnten, wie dieselbe aus verschiedenen Quellen zusammengestoppelt und zusammenredigirt wäre. So ist es denn mit den fünf Büchern Mose, sofern sie als Moses Werke gelten, ein trauriger Betrug. Wer anderer Meinung ist, als Professor Rauhsch den erklärt derselbe für so unwissend, daß er in der Sache gar nicht urtheilen kann. Nun, Leute, die Jahre lang hindurch gerade Vorlesungen der Art über die fünf Bücher Mose mit großer Aufmerksamkeit gehört, haben wirklich nicht anders gefonnt, als diesen Zerstückelungsprozeß recht spaßhaft zu finden. Ist nun etwa der evangelische Bund mit diesem Vortrag an den Unrechten gekommen? Oder sollte man denken, daß derartige Vorträge dem Alten Testament zu Ansehen und Geltung helfen? Das wird wohl ebensowenig der Fall sein, als dem Neuen Testament zum Ansehen geholfen wurde durch den Vortrag eines Professor Brede, von der Breslauer Universität, welcher vor dem „Kirchlichen Verein“ zu Biegnitz einen Vortrag über die Entstehung des Neuen Testaments gehalten hat, worin er nicht nur die übernatürliche Entstehung desselben leugnet, sondern auch erklärt, daß der, welcher die Evangelien für wirkliche Geschichte halte, im größten Irrthum sei. — Eine schöne Art, dem Volk die „evangelischen Schätze“ zu erhalten. — e.

Aus Watertown.

Das erste Halbjahr in unserm Anstaltsleben ist nun bereits verfloßen, und wenn wir auf dasselbe zurückblicken, so haben wir bei manchem Schweren, was wir durchzumachen hatten, viel zu rühmen von Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Zuerst freute es uns herzlich, daß der Herr uns eine so große Schaar neuer Schüler zugeführt hat und zwar besonders solcher, die sich dem heiligen Predigtamt widmen wollen. Es ist also die Zahl der Abgehenden, die verhältnißmäßig groß war, reichlich gedeckt und die Zahl unser Gymnasiasten ist größer, als sie je gewesen. Freilich stark sind nur die vier untern Klassen, während die drei oberen weniger Schüler zählen. Es ist somit doch zu hoffen, daß sich wenigstens mit der Zeit die Zahl der Predigtamtskandidaten bedeutend heben wird. Bei der Länge der Dauer des Studiums nimmt es eben Jahre, bis Abhilfe geschaffen werden kann. Doch auch in unsere Akademie sind eine ganz Anzahl Schüler eingetreten, so daß auch in dieser Abtheilung trotz des starken Abgangs die Lücken beinahe vollständig ausgefüllt sind. Und zwar stammen auch diese Schüler fast alle aus unserm Gemeindegemeinde. Ja, wenn wir Platz gehabt hätten, wäre die Zahl wohl noch größer gewesen.

Erfreulich war es auch, daß am 15. Oktober unser neuerwählter Inspektor, Professor Sidmann, sein Amt antrat. Er hat sich nun bei uns bereits eingelebt, und ich darf wohl sagen, daß die Hoffnungen, die wir auf ihn setzten, sich in reichem Maße erfüllt haben. Gott gebe ihm Kraft und Weisheit, daß er in

seiner ernstesten und doch so liebevoll evangelischen Weise reiche Frucht schaffe.

Dagegen nahm Prof. Meyer gegen Weihnachten einen Beruf nach New Usm an. Dadurch wurde die Zahl der vorhandenen Lehrer um einen reduziert und die Arbeit der übrigen Professoren demgemäß vermehrt. Das ist nun allerdings ein Nachtheil für die Anstalt, aber unter den Umständen glaubte der Verwaltungsrath nicht, eine neue Lehrkraft an Professor Meyers Stelle berufen zu dürfen, wiewohl er anerkannte, daß dies dringend wünschenswerth sei. Hoffentlich wird die Synode wieder einen Lehrer anstellen, da es durchaus heilsam erscheint, daß der Inspektor möglichst wenig Stunden gebe, vielmehr seine ganze Kraft der Seelsorge widme. Kurz nach Weihnachten nahm uns dann der treue Gott durch einen seligen Tod unsern bisherigen Gemeindeforsorger, Herrn P. Brodmann, nach längerem Krankenlager. Auch diese Zeit erforderte von einem Theile der Professoren Opfer an Zeit und Kraft. Doch auch da hat der treue Gott gnädig geholfen. Als Vakanzprediger in der Gemeinde berief einmütig Herr Pastor J. Klingmann aus Bay City zu ihrem Seelsorger. Derselbe hat auch den Beruf als einen göttlichen erkannt und angenommen und wird, so Gott will, 14 Tage nach Ostern sein Amt antreten. So hat der treue Gott in allem Leid gar gnädig geholfen.

Am 5. Februar rief der Herr einen lieben und reich begabten Schüler unserer Sekunda ab. Er starb an Appendicitis. So schmerzlich dieser Verlust von der Mutter, den Verwandten und der Anstalt gefühlt wurde, so zeigte sich doch auch hier wieder die siegende Macht des Glaubens. Ohne Furcht und ohne Grauen im festen Glauben an seinen Heiland schloß der junge Schüler ein, und man konnte wieder sehen, wie köstlich es ist, wenn unsere Kinder aufgezogen werden in der Zucht und Vermahnung zum Herrn. Gott tröste die Hinterbliebenen und schenke uns allen einen so sieghaften seligen Tod.

Sonst ist es im Ganzen recht erfreulich gegangen. Es kommen ja auch bei unsern Schülern Schwächen und Gebrechen vor, aber sie lassen sich weisen und reuieren mit Gottes Wort, und dann wird es ja auch immer besser, wenn auch manchmal in Schwachheit.

Gearbeitet wird fleißig und sehr pünktlich.

So dürfen wir denn auch manche Freude haben. Wenn Ostern ihre Söhne zum Herbst schicken wollen, um in die Sexta einzutreten, und dieselben vielleicht noch etwas schwach sind, so dürfte es sich empfehlen, daß sie dieselben gleich zu Ostern in die Septima eintreten lassen. Dann können sie hier vorbereitet werden und um so sicherer und leichter im nächsten Jahre mitkommen.

So segne denn der treue Gott unsere Anstalt und mache uns immer tüchtiger, sein Werk zu treiben zu seiner Ehre und vieler Menschen Heil.

A. Ernst.

Der Gottlosen Verstockung.

Der Gottlose, wie auch sein Regent, der Satan, ist ganz und gar auf sich und das Seine gerichtet, er trachtet nicht nach Gott, er kümmert sich nicht um göttliche Dinge, er sucht nur seine Schätze, seinen Ruhm, seine Werke, sein Können, sein Wissen und überhaupt sein Reich, und möchte daß alles gern in Ruhe genieße. Und wenn ihm nun Jemand widersteht und ihm an einem dieser Dinge Abbruch thun will, so wird er durch dieselbige Macht der Gottentfremdung, dadurch er nach alle diesem trachtet, angetrieben und erbost, also daß er sich mit Wuth gegen seinen Widersacher kehret. Und dies muß er ebensowohl thun als er jenes

begehren und darnach trachten muß, und er muß es begehren ebensowohl als er sein muß, da er eine Kreatur Gottes ist, wiewohl eine verderbte. Diese Zornwüthigkeit der Gottlosen, wenn ihnen Gott widerspricht und widersteht ihrem Willen, ist ihre Verhärtung und Verstockung. Denn da sie an sich durch die Verderbnis ihrer Natur Gott feind sind, so werden sie noch viel feinder und boshafter, wenn ihrer wider Gott gerichteten Gesinnung Widerstand und Abbruch geschieht. Jen. I, 199.

† Wilhelm A. Stiemke. †

In Watertown ist zu Anfang Februar selig im Glauben an seinen Erlöser entschlafen Wilhelm A. Stiemke, ältester Sohn des seligen Pastors Zacharias Stiemke und seiner Ehefrau Emma geb. Rau. Geboren am 4. März 1888 und getauft zu Kirchhahn, Washington County, hat er seine früheren Jahre im Elternhause zu St. Paul, Minnesota, verlebt. Nach des Vaters Tode zog die Mutter mit ihren vier Waisen nach Watertown. Hier besuchte Willie die Schule der St. Markus-Gemeinde und trat dann in seinem elften Lebensjahre in die Sexta der Northwestern University ein. Fünf Jahre war er ein Zögling der Anstalt und erreichte das zweite Semester der Sekunda. Am 27. Januar, nachdem er kurz zuvor noch seinen Seelsorger mit zu Grabe gefungen, warfen ihn heftige Schmerzen auf's Krankenlager und die herbeigerufenen Aerzte erkannten in seinem Leiden eine Entzündung des Blinddarms. Ein operativer Eingriff schien anfangs von Erfolg begleitet zu sein; aber wider Erwarten trat eine Wendung zum Schlimmeren ein und am 5. Februar kurz nach neun Uhr Abends erlöste ihn der Herr von seinen Schmerzen. Ruhig und gefaßt hat er sie ertragen und dem Ende entgegengesehen. Bei vollem Bewußtsein bis zuletzt hat er noch die weinenden Lieben getröstet. Des Oesteren hat er auf seinem Schmerzenslager den Vers wiederholt, der ihm vorgelegt worden war:

Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.

Wollt ihn auch der Tod aufreiben, soll sein Muth dennoch gut und sein stille bleiben.

Und mit ihm auf den Rippen ist er in den Armen der Mutter verschieden. Der Verstorbene hatte sich entschlossen, gleich seinem Vater sich dem Dienste der Kirche zu widmen. Mit schönen Gaben ausgestattet, hat er seinen Studien mit Fleiß und Wißbegierde obgelegen. Zu Hause war er der verwittweten Mutter und den jüngeren Geschwistern eine liebevolle und treue Stütze, zu jeglichem Dienst und Opfer bereit.

Das Leichenbegängniß fand am Nachmittag des 8. Februar statt. Den Dienst im Trauerhause, am Altar und am Grabe verrichtete Herr Pastor L. Genfke, die Predigt hielt Herr Professor Ernst und einen Nachruf in englischer Sprache widmete dem Entschlafenen sein Hauptklassenlehrer, Herr Dr. A. Hörmann. Ein Doppelquartett seiner Mitschüler, dem er selbst zuvor angehört hatte, und die Chöre der St. Markus-Gemeinde begleiteten die Feier mit Trauergefängen. Eine große Schaar Leidtragender folgte der Leiche zur Kirche und zum Oak Hill-Friedhof, wo die Gebeine ruhen sollen, bis der Herr sie wiedererwecken wird. Und reiche Blumenspenden bekundeten die Liebe der Freunde, Lehrer und Verwandten, die ihm bis in's Grab gefolgt ist und ihm auch darüber hinaus ein freundliches Andenken bewahren wird. R.

— Sterben lerne vom alten Simeon. Habe Simeons Herz, Simeons Auge, Simeons Arme und Simeons Mund. Sein Herz — dich zu freuen der Botschaft von Christo; sein Auge — in ihm den Heiland zu erkennen; seine Arme — ihn fest zu fassen; seinen Mund — ihn zu loben. Das ist dann wohl gestorben.

Aus unseren Gemeinden.

Orgelweihe. Am 20. Dezember 1903 feierte die Salemgemeinde zu Woodbury, Minn., Orgelweihe. Das neue Instrument, das nun ihr Gotteshaus ziert, ist ein „Vocalion Organ“ von W. J. Dyer & Bro., St. Paul, Minn., und kostete \$295. Die Festpredigt hielt der Unterzeichnete.

D. Mehger.

Kürzere Nachrichten.

Am 16. Februar starb in Los Angeles, Cal., an der Lungenentzündung der auch in unseren Kreisen nicht unbekannt Gründer und Präsident des zum General-Konzil gehörigen Bethany College zu Lindsborg, Kanjas, Dr. Carl Swenson. In ihm hat das Konzil einen seiner thätigsten Vorkämpfer im Westen verloren. Im Jahre 1893 war er Präsident des General-Konzils.

Gegen die Amerikanische Bibelgesellschaft waren mancherlei Beschuldigungen erhoben worden, z. B. die Gesellschaft habe im letzten Jahre sehr wenig Bibeln an die Ausländischen Missionen abgegeben, dann, sie mache Profite an den Bibeln, endlich, sie bezahle den Angestellten zu hohe Gehälter. Der „Presbyterianer“ theilt nun mit, daß die Beschuldigungen ohne Grund wären, höchstens könnten die Gehälter manchen zu hoch scheinen, wären es aber in Anbetracht der Verhältnisse auch nicht.

Die deutsche evangelische (unirte) Synode von Nordamerika giebt für 1903 die Zahl von 955 Predigern und 1218 Gemeinden, die zum großen Theil indeß nicht gliedlich mit der Synode verbunden sind. Der Bekenntnißstand dieser Synode ist noch viel verwaschener als der der preussischen Union. Die Synode bekennt sich zu den lutherischen und reformirten Bekenntnißschriften, soweit sie mit einander stimmen; in Glaubensartikeln, wo sie nicht stimmen, kann jeder glauben und lehren was er will.

Die Bestrebungen zur Vereinigung bisher getrennter Kirchengemeinschaften sind ein charakteristisches Zeichen unserer Zeit. Auch bei den Presbyterianern macht sich dieser Zug geltend. In St. Louis waren vom 17.—20. Februar Komiteen der Alten Presbyterianer-Kirche und der seit Anfang des vorigen Jahrhunderts von ihnen getrennten Cumberland-Presbyterianer bei einander und, wie es scheint, hofft man auf Vereinigung. Das kann wohl sein; denn was die Cumberland-Presbyterianer von den anderen lehrhaft trennte, nämlich die calvinistische Gnadenwahllehre der letzteren, das ist durch die überall eingerissene Gleichgültigkeit in der Lehre aufgehoben und die übrigen Trennungsgründe waren nicht von Belang.

Rassen-Selbstmord. „The Presbyterian“ macht auf zwei Gemeinden der Stadt New York aufmerksam, in denen diese schreckliche Sünde im Schwange zu gehen scheint. Die eine hat 1775 Glieder und taufte letztes Jahr nur sechs Kinder; die andere von 805 Gliedern hatte drei Tausen. Es ist vorauszusehen, daß diese Gemeinden bald aussterben müssen. Doch ist diese geringe Zahl der Tausen wohl auch mit auf Rechnung der immermehr überhand nehmenden Verachtung der Kindertaufe zu schieben. Gott schütze unsere Kirche vor beiden Freveln. Der „Lutheran“ macht hierzu die Bemerkung: „Die Lutheraner haben noch Kinder zu taufen, und vielleicht ist das einer der Gründe, warum unser Präsident der lutherischen Kirche eine große Zukunft weissagt.“

— Statistisches. Ueber das General-Konzil berichtet der Synodal-Bericht über die Versammlung vom 8.—13. Oktober unter anderem folgendes: Es gehören zum Konzil 12 Distrikts-Synoden mit 1351 Pastoren, 2223 Gemeinden, 493 Parochial-Schulen, mit 669 Lehrern und 25,565 Schülern. Unter den Distrikts-Synoden haben die größte Stärke die Pennsylvania-Synode mit 356 Pastoren, 576 Gemeinden, 129,893 kommunizirenden Gliedern, und die Augustana-Synode mit 501 Pastoren, 959 Gemeinden, 131,999 Kommunikanten. — Theologische Seminare sind drei, in Rock Island, Ill., in Chicago, Ill. und Philadelphia, Pa.; alle drei zusammen hatten 15 Professoren und 168 Studenten.

Ueber die „Südlische lutherische Synode“ (Synodal-Konferenz) berichtet deren Blatt „The Southern Lutheran“, herausgegeben von der Pastoral-Konferenz zu New Orleans, La., folgendes: Gemeinden (weiß) 7, Seelenzahl 5259, Kommunikanten 3467, stimmfähige Glieder 301, Schulkinder 361. — Missionen unter Farbigen 3, Seelenzahl 749; Kommunikanten 299, stimmfähige Glieder 58, Schulkinder 212.

— Erschreckende Berichte über Selbstmorde in den Logen. Der „Lutherfreund“ berichtet aus einem weltlichen Blatte über Selbstmorde in Logen folgendes: Böhmisches Gesellschaften: Auf 1000 Sterbefälle 100 Selbstmorde in der C. S. P. S. Auf 1000 Sterbefälle 200 Selbstmorde in der C. S. B. P. J. Auf 1000 Sterbefälle 300 Selbstmorde in der Jednota Taborita. — Amerikanische Gesellschaften: Auf 1000 Sterbefälle 43 Selbstmorde bei den Modern Woodmen. Auf 1000 Sterbefälle 30 Selbstmorde bei dem „American Order of United Workmen“. Auf 1000 Sterbefälle 40 Selbstmorde beim „Royal Arcanum“. — Fürchtbar: Auf 3000 Sterbefälle also 600 Selbstmorde. Wird man denn nicht endlich unter denen, die noch Christen heißen wollen, beherzigen des Herrn Wort: Ein fauler Baum bringt arge Früchte. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen (Matth. 7, 17. 18). Wer sich in Gefahr begiebt, kommt drin um — so warnt schon der weise Sirach.

— Eine Schule für die Kinder von Flußschiffen auf den Flüssen und Kanälen in der Nähe von Berlin ist in Charlottenburg eröffnet worden. 150 Kinder besuchen dieselbe. Sie steht unter der Leitung der Berliner Stadtmission.

— Ihr hundertjähriges Jubiläum feierte am 7. März die „Britische und Ausländische Bibelgesellschaft“ in London. Zur Feier hat Pfarrer E. Schulze ein Büchlein herausgegeben: „Die Bibel in der weiten Welt.“ Buchhandlung Kober (früher Spittler) in Basel.

— Sein fünfzigjähriges Jubiläum feierte der älteste Gotteskasten, der 1853 in Hannover von Pastor D. Th. Petri gegründet. Es war bei der Gründung die Unterstützung der lutherischen Glaubensgenossen in's Auge gefaßt. Nach und nach entstanden in verschiedenen deutschen Staaten Gotteskasten, so auch in Mecklenburg, wo der Gotteskasten sogar landeskirchliche Anstalt wurde.

— Klagen über verweltlichte Kirchenmusik werden in Paris sogar von den politischen Zeitungen erhoben. Ein Blatt ruft aus: „Mein Haus ist ein Bethaus“, aber die Musik erlaubt kaum, an den Festtagen darin zu beten. — Auf heilige Texte werden leichtfertige Theaterweisen selbst aus komischen Opern gespielt und gesungen. Das ist arg, weil es mit Bewußtsein so geschieht. Aus Unverstand ist wohl auch hier zu Lande manches sehr befremdliche geleistet.

Wir erinnern uns, daß wir in alter Zeit in einer kleineren Stadt Abends aus einer Art Halle einen Chorgesang aus einer Oper erschallen hörten, und auf unsere Frage, ob da eine Concert-Halle wäre, wurde uns gesagt, es sei eine Kirche.

— Die französische Regierung scheint ein erfolgreiches Mittel gefunden zu haben, um den Papst kirre zu kriegen. Sie hat — natürlich ganz ohne alles Recht — die Ernennung von Priestern für die erledigten Bischofsstühle in die eigene Hand genommen. Will der Papst die Ernennung nicht bestätigen, so erhält der päpstliche Gesandte in Paris seine Papiere und die Einsammlung des Peterspfennigs wird in Frankreich verboten. Da sich der Peterspfennig im Lande auf Millionen von Francs beläuft, und der Papst vor dem Verlust von Geld großen Respekt hat, so wird der Vatikan wohl süße Miene zum bösen Spiel machen.

— Ueber den gemeinsamen Abendmahlskelch hat es zuerst in Dänemark und Schweden und dann im Elsaß lebhaftere Bewegungen gegeben. Namentlich in Straßburg haben die Gesundheits-Apostel und Angstmeier wegen der Verbreitung gefährlicher Bazillen durch den gemeinsamen Kelch den ganzen Monat Januar hindurch die Leute in Athem gehalten. Es geht bei der Sache doch auch wieder gegen die Schrift, die doch offenbar nur von einem gemeinsamen Kelch beim Abendmahl weiß. Siehe Marc. 14, 23 und 1. Cor. 10, 16. 17. Selbst aus rein äußerlichen Gründen wird der, welcher den Gebrauch mehrerer Kelche beim Abendmahl in reformirten Kirchen, z. B. der Schweiz, gesehen, diesen Brauch nicht an Stelle des lutherischen wünschen. — e.

— Während bekanntlich die römische Kirche eine durchaus feindselige Stellung zu der Verbreitung der Bibel einnimmt, stellt sich die griechische (russische) Kirche sehr freundschaftlich zu derselben. Durch das ganze Czarenreich von Polen bis Port Arthur hindurch bewahrt die russische Regierung ihre traditionelle Freundschaft gegen die Bibelgesellschaften und gewährt ihnen manche Privilegien. Letztes Jahr lieferten die Verlagshäuser des „Heiligen Synod“ der britischen Bibelgesellschaft über 400,000 Exemplare der russischen und slavonischen Bibel. In St. Petersburg und Moskau sind die Agenten der Bibelgesellschaften frei von gewissen Steuern. Die Eisenbahnen und Schiffsahrtsgesellschaften gewähren den Bibel-Kolporturen freies Freipasse, während die Staatsbahnen alle Bibel-sendungen frei befördern. Vom Dorfpopen bis zum Regiments-Obersten leisten alle Stände in Rußland der Bibelverbreitung kräftigen Vorschub. Die Bibelverkäufe der britischen Bibelgesellschaft im russischen Reich beliefen sich im verflossenen Jahre auf 560,000 Exemplare.

— Wieder einige Beiträge zum Kapital von der Toleranz und Liebe der Papisten, die P. Denifle ja neuestens so hoch gerühmt hat. Neuestens haben die Katholiken die Forderung erhoben, daß in den evangelischen Schulen der Unterricht über Verschiedenheit der Glaubensbekenntnisse müßte verboten werden, weil das den Frieden störte. Ebenso haben sie es als Friedensstörung verdammt, daß die evangelischen Religionslehrer der Provinz Sachsen auf einer Konferenz den Satz erörtert haben: Wie rüsten wir unsere Schüler zum Kampfe gegen den Ultramontanismus (fanatischen Katholizismus)? So ist schwer von ihnen getadelte worden, daß ein Gymnasial-Direktor seine Schüler Aufsätze machen ließ über solche Themata, wie: Bibel und Papst; Luther im Kloster; gute Werke nach evangelischer und katho-

liſcher Lehre. Denn, ſo hat uns ja Herr Deniſſe be- lehrt, man kann nur hoffen, die gutgeſinn- ten Proteſtanten in den Schooß der „heiligen“ römischen Kirche zurückzubringen; und, wenn die Proteſtanten noch ſo viel über den Unterſchied von Lutherthum und Pa- piſmus lernen, werden ſie keine gutgeſinn- ten Proteſtanten ſein. — In Bayern haben die Pa- piſten auch wieder ihre Liebe und Toleranz bezeugt durch die Feindseligkeit gegen den „Gustav Adolf-Verein“, den ſie immer bemüht ſind, als einen Verein anzu- ſchwärzen, der Propaganda zu machen, d. h. Leute aus der römischen Kirche in die proteſtantiſche zu locken, ſich zur Aufgabe gemacht habe. — Noch ein weiteres Item. Gunzenhauſen in Bayern (Mittel- franken) iſt eine faſt ausschließlich proteſtantiſche Stadt. Nur einige zugezogene Tagelöhner, Eiſenbahner und Beamte ſind katholiſch. Von 100 Schül- kindern waren nur 15 katholiſch. Da der Rektor (proteſtantiſch) kürzlich ſtarb, der biſher Deutſch und Geſchichte ge- geben, ſo ward für dieſe Fächer ein Katholik ernannt. Der wird alſo auch die Reformationſgeſchichte lehren, und an P. Deniſſe hat man ja das Muſter, wie Re- formationſgeſchichte zu lehren iſt. Im Ganzen wirken an der ganz proteſtantiſchen Schule in Gunzen- hauſen jetzt vier katholiſche Lehrer. — e.

Interſynodale Konferenz.

Einem in Milwaukee geſaßten Beſchluffe gemäß wird eine weitere freie Konferenz von Gliedern lutheriſcher Synoden vom 6. April, 9 Uhr Vormittags, an in Detroit, Mich., ſtattfinden. Die Konferenz tagt in der Harmonie-Halle, im Centrum der Stadt. Theilnehmer an der Konferenz, welche Quartier wün- ſchen, ſollten ſich womöglich vor dem 1. März anmel- den, und zwar Glieder der Synodal-Konferenz und der Norwegiſchen Synode bei Rev. R. Smukal, 888 Mel- drum Ave.; der Ohio-Synode bei Rev. W. H. Price, 875 Mt. Elliott Ave.; der Iowa-Synode bei Rev. C. A. Otto, 648 Illinois St.; der Buffalo-Synode bei Rev. J. Bartell, 296 E. Congreß St.

Gäſte aus Synoden, die in Detroit keine Ge- meinden haben, bei Rev. Smukal oder Rev. Price. Mit dem Verwalter der Harmonie-Halle iſt ein Uebereinkommen getroffen, nach welchem den Gäſten in der Halle ſelbſt ein gutes Mittaggeſſen für 25 Cents ſervirt werden ſoll. Es wird erwartet, daß womög- lich alle Gäſte ihr Mittaggeſſen in der Halle einnehmen. J. Strafen.

Konferenz-Anzeigen.

Die Winona Lokal-Lehrerkonferenz verſammelt ſich am 29. und 30. März 1904 in La Crosse, Wis. Arbeiten: 1. Ananias und Sapphira (Pelzl), 2. Das erſte Gebot (Albrecht), 3. First lesson in percent- age (Zulow), 4. Umſtandswort (Wachholz), 5. Die Interpunktion (Kunzel), 6. Die Seelforge in der Schule (Espenson), 7. Wie übt man die Rechtfrei- dung in der Schule? (Krieg), 8. Welches iſt der Nutzen guter Jugendſchriften? (Stephani), 9. Wor- rin fehlen viele Eltern in Bezug auf ihre ſchulpflichti- gen Kinder? (Kelpke), 10. Arbeit über das zehnjährige Beſtehen unſerer Konferenz (Kunzel). G. Stephani, Sekr.

So Gott will, wird ſich die Winnebago Lehrer- konferenz am Montagabend in der Karwoche zu Fond du Lac verſammeln. Folgende Arbeiten liegen vor: Referate: Home Geography, Tröſler; Häuſliche Schulaufgaben, B. Weſel; Was hat der Lehrer zu beobachten, daß die Ergebniſſe des Unterrichts blei- bendes Eigenthum der Kinder werden? Vogel; The use of adverbs, Müller; Praktiſche Arbeiten: Das ſechſte Gebot, Vogelphohl; Die Einſetzung des heiligen Abendmahls, Albers; Subtraction with numbers from 1 to 1000, Keller; Lessons in the first reader, making use of the picture, phonics, spell- ing, Zautner; City or town government, includ- ing taxation, Mohr; Das ſiebente Gebot, Seerahn; Die Schöpfung der Welt, Ziegele. Anmeldung beim Kol. H. J. Götſch, 1 Adams Str., Fond du Lac, Wis. Wm. Krauſe, Sekr.

Die Dodge-Washington County Konferenz ver- ſammelt ſich, ſo Gott will, vom 11.—13. April bei Herrn P. Rien zu Iron Ridge, Wis. Die Sitzungen beginnen Montag Nachmittag 2 Uhr. Prediger: P. Voges, Stellvertreter: P. Biefernicht. Beichtredner: P. Hoyer, Stellvertreter: P. Huth. Arbeiten: P. Probst, Texte für Katechiſmuspredigten aus bibliſchen Geſchichten. PP. Biefernicht und Hoyer, Predigtſtu- dien über 1. Petri 4, 6. ff. P. Huth, Katecheſe über das 4. Gebot. P. Petri, Katecheſe über das 6. Ge- bot. P. Huth, Abhandlung über Entſtehung und Fortentwicklung des Papſthums. P. Rader, Refe- rat über Fortſtudium eines luth. Paſtors. C. Leſcom, Sekr.

Veränderte Adreſſe.

Rev. H. W. Herwig, R. R. No. 1, Rollingstone, Winona Co., Minn.

Quittungen.

Für die Collegenkaſſe: P. Rauch, Coll Parochie Crox \$20.

Für das Kabinet in New Uim: PP C Voges, von J Brummund in Thereſa \$1, C Stevens, von Mutter Köpnic \$1; zuſ \$2.

Für Neubau und Schulden tilgung: PP H Ohde, Hauscoll Richmond: Von Aug Wolſki, Aug Storch je \$3, Albert Storch, Emil Pinnow je \$2, Robert Sievert \$1; zuſ \$11 (Fortſetzung folgt), W Parjuſ, Hauscoll Burr Dat \$37; zuſ \$48.

Für die Reiſepredigerkaſſe: PP J Bading, von A Palmroth, St Joh.-Gem Milwaukee \$1, C Voges, Thereſa, von A Griepentrog 15c, D Hahn 10c, W. H und A Hahn je 5c; zuſ 40c, Ph von Mohr, Coll Winona \$18.10, Frau Paſtor J Hillemann Wauwatosa \$1; zuſ \$20.50.

Für Synodalberichte: PP J Günther, Coll Oco- nomowoc \$6.66, M Pankow, deſgl Waterloo \$8.40, J Bie- fernicht, deſgl Huilsburg \$4, H Ohde, deſgl Whitewater \$1.50, deſgl Richmond \$1.21, C Voges, deſgl Keſoſtee \$1.58, deſgl Thereſa \$2, M Bunge, deſgl W. Millan \$1.70, M Buſack, deſgl Wilnot \$3.30, deſgl Burlington \$9.52; zuſ \$39.87.

Für die Indianer-Miſſion: PP J Günther, von E Freiſtadt in Oconomowoc \$1, C Fredrich, von Frau J Thoma in Helenville \$6, C Leſcom, Sonntagſcoll Neſho \$7, W Parjuſ, von R Nöſler in Burr Dat \$1; zuſ \$15.

Für die Regener-Miſſion: PP H Müller, Coll Waraboo \$5, C Dowdat, von der 1. Klaſſe der Gnabengem Oſhoſh (ſiehe Kinderfr) \$6.47, H Fleiſchſteſer, Saulſt Ste Marie, von Frau Schweizer, Fräul Lilly Schweizer, Fräul Emma Schweizer, Louis Schweizer je 25c, Fräul Beatrice Schweizer, Fräul Eva Schweizer, Harry Schweizer je 10c, Frank Schweizer 50c, Th Brenner, Prairie du Chen, von R Steiner \$1, C Nebewald, C Neumann, J Lipſte je 50c, B Rommenſen, von R Schmidt St Luſtagem für Immanuel-College \$2.50, von R Schmidt für New Orleans \$2.50; zuſ \$20.77.

Für die Wittwenkaſſe: Perſönlich: P J Gün- ther \$3.

Kollekten: PP C Meppler, Coll Chocoley \$3, deſgl Mar- quette \$3, Th Volkert, deſgl Waukegan \$3.35; zuſ \$9.35.

Für arme Studenten in Watertown: PP P Klingmann, bei der Taufe von G Nap Bay City 70c, H Ohde, Coll Scharen \$3.59, C Meppler, deſgl Chocoley \$2.30; zuſ \$6.50.

Für arme Studenten in Milwaukee: P J Klingmann, bei der Taufe von M McGilvery Bay City \$1.

Für das Reich Gottes: Frau Paſtor J Hillemann Wauwatosa \$5.

Für die Kinderfreundgeſellſchaft: PP H Knuth, von J Kremer Bethesdagem Milwaukee \$1, D Koch, von J Wohlfel Columbus \$1, B Rommenſen, vom werthen Frauenverein der St Luſtagem in Milwaukee \$10, W Pari- juſ, von R Nöſler Burr Dat \$1; zuſ \$13.

Für das Waiſenhaus und Altenheim in Belle Plaine: PP C Dowdat, von der 2. Klaſſe der Gnabengem Oſhoſh (ſiehe Kinderfr) \$4, Ph von Mohr, Coll Winona \$15, W Parjuſ, von R Nöſler Burr Dat \$1; zuſ \$20. Summa \$223.99. H. Knuth, Schatzmeiſter.

Für das Luth. Hospital in La Crosse, Wis.: Aus der Gemeinde des Herrn P Gamm in La Crosse, Wis., (Fortſetzung): Ferd Thrum, J Molzahn, W Genrich, H Ku- ſchel, A Ziehe, J Lamprecht, W Müller je \$1.50, Jul Laſt \$1.25, M Napp 10c, A Edel, Frau Klooz, J Lowitz, W Burand, Ka- rolina Kourab, Alb Kühn, H P Muth, Aug Burow, Alb Schröder, Aug Priebe, C Neubauer, F Schlicht, Frau Lüdtke, Aug Kaufmann, Aug C Barz, Aug Korthals, C Molzahn, H Schwerſteger, J Kapante, Frau Beckel, C Raab, C Madtke, C Wolter, Ferd Burow, J Schulz, C Moſſow, W A Thomp- ſon, J Raab, Aug Lobbett, J Göde, J Groth, C Mir, H Napp, Emma Napp, Wanda Napp, Aug Briſke, Alb Raab, Theo Säger, J Heuer, Alb Schmidt, Karolina Wiſke, Aug Street, Aug Dopſte, J Dome, D Raab, Aug Bahne, Alvina Lehmann, H Raud, Fräul Anna Raud, Karl Veſch, Karl Hoff- mann, W Koſſab, H Ewald, Alb Samradt, J Voß, C Fieſke,

Zul Trapp, L Manis, H Voß, Amelia Herber, Anna und Moſa Herber zuſ., C Ziehe, C Engler, M Müller, C Voehſer, P Dey, C Lehmann, C Wolff, C Stange je \$1. D. K u h l o w.

Für den Kirchbau in Grandon, Wis., verſpä- tet: Von Herrn C Schöned ſen bei Pelican Lake, Wis \$5. G. E. Lüdtke.

Büchertisch.

Alle hier angezeigten Bücher ſind zu beziehen durch die Wiſconſin Synodalbuchhandlung, das Northwestern Pub- liſhing Houſe, 347 3rd Str., Milwaukee, Wis.

Geiſtliche Lieder für Männerchöre. Heft 5. Conc, Publ. Houſe, St. Louis, Mo. Gute Wahl, Ausſtattung und Preis wie früher.

Zwiſchenſpiele zu den gebräuchlichſten Chören der Luth. Kirche von J. A. Theiß, Organist an der Bethlehem-Gemeinde zu Milwaukee. Conc. Publ. Houſe, St. Louis, 1903. \$2.50.

Das Werk will einem ſühlbaren Bedürfniß entgegenkom- men und es iſt wohl zu erwarten, daß es dieſ in beſter Weiſe thut.

Synodalberichte der Chrw. Miſſouriſynode. 1. Kanſas- Diſtrikt, 2. Cal. und Nev. Diſtrikt. Je 15c. 3. Ne- braſka-Diſtrikt 25c.

Verlag des Chriſtenvereins der ſep. ev. luth. Gemein- den, Zwidau in Sachſen:

- 1.) Verhandlungen der 27. Jahresverſammlung der Synode der ev. luth. Freikirche. Enthält ſehr leſenswerthe Verhandlungen über Heiligs- wißheit. Preis M. 1.
2.) Soll ein Lutheraner bei ſeiner Kirche bleiben und ſich nicht bewegen laſſen, von ihr abzufallen? Von Prof. C. F. W. Walther, D. D. Abdruck aus dem 30. Jahrg. des „Lutheraner“. Preis Pf. 20.
3.) Predigt bei der Kirchweihe zu Hohenweſtadt von P. Kruppenberg. Preis Pf. 10.

P. M. Bunge: Johannes Gotthelf, der luth. Reiſe- prediger im Buſch. Nebſt zwei Anhängen. Die Erzählung iſt im Intereſſe der gegenwärtigen Einig- keitsbewegung geſchrieben. Preis 10 Cents.

Pilger-Buchhandlung: Tod, wo iſt dein Stachel? Oſterfeſtgeſang von E. Ver- dau, P. Für gemiſchten Chor. Preis 25c, Dyd. \$1.75, portofrei.

Serbüchlein von Mar Frommel. Preis 25c, Porto 4c. Heut triumphiret Gottes Sohn, von Wonneberger. Saudit Gott in allen Ländern, von Wonneberger. Beide für gemiſchten Chor. Preis 25c, Duſend \$1.75, portofrei.

Neu erſchienen: Empfehlenswerte Mitgabe für die Konfirmanden: Abba, lieber Vater! Ein Gebetbuch für Kinder Gottes. Dargeboten von J. F. G. Harders, ev.-luth. Paſtor. Preis: Einzeln 15 Cents. Duſend \$1.40. In Golbschnitt: Einzeln 25 Cts. Duſend \$24.0. Northwestern Publishing Houſe, 347 Third St., Milwaukee.

Start's Gebetbuch. Großer Druck. . . Gute Papierausſtattung. Revidiert von Prof. C. A. Roß. Gebunden in Halbleder.....\$1.00 Gebunden in Leder..... 1.25 Morocco mit Golbschnitt..... 1.50 Northwestern Publishing Houſe, 347 Third St., Milwaukee, Wis.

Das Gemeinde-Blatt erſcheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einſendungen für das Blatt, Quittungen und Wechſelblätter ſind zu adreſſiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, R. R. 14., Wauwatosa, Wis. Alle Beſtellungen und Ge-ber ſind zu adreſſiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.